

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenvwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kausst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schlich an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 16. August.

Heimfahrt.

Nachdruck verboten.

Heu- und blumenbeladen
 Gleitet der Nachen zu Thal;
 Thauige, duft'ge Schwaden
 Dampfen im Sonnenstrahl.

Bursche und Dirnen kosen,
 Lachen und singen dazu;
 Duftend von wilden Rosen
 Athmet die Abendruth.

Nickend auf schwanken Stengeln,
 Grüßen die Blumen am Strand;
 Fernhin tönet das Dergeln
 Blinkender Sensen in's Land.

Heiliger, gold'ner Frieden
 Schwebt wie ein duftiger Klang;
 Heimwärts ruft schon den Müden
 Abendglockengefang.

Goldene Klänge schwingen
 Lieblich in hallendem Chor;
 Zitternd haucht in dem Klingen
 „Ave Maria“ empor.

Gleite, blumiger Nachen,
 Wiegend in dämmernde Pracht,
 Blinkend über die wachen
 Sterne der Sommernacht.

Maurice von Stern.

Der unzufriedene Pendel.

Seit 50 Jahren hatte sie in der geräumigen
 Küche des großen Bauernhauses ihr Amt
 versehen, tadellos und ohne Unterbrechung.
 Da — eines Morgens in der Frühe, als
 noch Alles schlief, verstummte der Tictack der alten
 Schwarzwälderin.

Ueber den unerhörten Stillstand des Pendels
 erschrocken, erkundigte sich das Zifferblatt nach dem
 Grunde dieser Unordnung, worauf die Zeiger, das
 Uhrwerk und die Gewichte einstimmig ihre Unschuld
 bezeugten. Aber aus der Tiefe des braunen Ge-
 häuses ertönte eine schwache Stimme. Es war der
 Pendel, der also sprach:

„Ich gestehe, daß ich die Schuld an der Stö-
 rung trage und bin bereit, den Grund hiefür an-

zugeben. Um die Wahrheit zu sagen — ich habe
 das Ticken satt.“

Hierauf erhoben sich Stimmen der Entrüstung
 von Seiten der übrigen Glieder, worauf der Pendel
 sich zu verteidigen begann:

„O, ihr habt gut reden, vor allem Du, Base
 Zifferblatt, die Du immer so stolz auf mich herab-
 siehst! Du, hast nichts zu thun als das ganze Jahr
 den Leuten ins Gesicht zu gaffen und zu sehen,
 was Alles in der Küche passiert. Stelle Dir ein
 Wischen vor, wie Dir zu Muthe wäre, wenn Du
 wie ich im dunkeln Kasten Jahr aus, Jahr ein
 ununterbrochen hin und her schwingen müßtest!“

„Was das anbetrifft, Unverschämter, ist nicht
 das Guckloch da in Deinem Gehäuse, durch das
 Du Dich umsehen kannst?“

„Das wohl; aber woher nehme ich die Zeit
 dazu, wenn ich immer daran vorbeischiwören muß?
 Ueberdies, ich gestehe, hat mich Ekel und Ueberdruß
 vor meiner Lebensweise erfasst, seitdem ich diesen
 Morgen ausgerechnet, wie viel Mal ich zu ticken
 habe in den nächsten 24 Stunden. Weiß Eins
 von euch dort oben, wie viel das ausmacht?“

Der Zeiger, in den Zahlen bewandert, rief so-
 fort: „86,400 Mal!“

„Ganz richtig! Nun frage ich euch, ist das nicht
 zum Verleiden? Und wollte ich erst noch die Schwin-
 gungen von Monaten und Jahren berechnen, da
 würde mir vollständig schwindlig davon. Daher be-
 schloß ich nach reiflicher Ueberlegung zu streifen.“

In salbungsvollem Ton hob hierauf das Ziffer-
 blatt zu demonstrieren an: „Mein lieber Pendel!
 Ich bin erstaunt, daß eine so geachtete, thätige
 Person wie Du bist, zu solchem Schlusse kommen
 konnte. Ich gebe zu, daß Du viel Arbeit bewältigt
 hast in all den Jahren; aber das haben auch wir,
 und obgleich es ermüdend sein mag, das auszu-
 denken, so ist es doch sehr die Frage, ob auch
 die Ausführung ermüdend sei. Willst Du wohl so
 gefällig sein, 6 Mal zu ticken?“

Der Pendel that so und stand wieder still.

„Darf ich nun fragen,“ fuhr das Zifferblatt
 fort, „ob Dich das ermüdet habe?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Pendel. „Es
 sind ja auch nicht die 6 Schläge, über die ich mich
 beklage, auch nicht über 60, aber über die Millionen!“

„Ich begreife das!“ versetzte das Zifferblatt;
 „aber bedenke, daß Du wohl in einem Augenblick
 an die Million denken kannst, daß Du aber nur

eine Schwingung in der Sekunde ausführen mußt,
 daß Dir also für jede Bewegung auch das ent-
 sprechende Theilchen Zeit gegeben wird.“

„Diese Anschauung übertrifft und überzeugt mich;
 ja, daran hatte ich nicht gedacht, und das ändert die
 Sache einigermaßen, wenn man sie von diesem Stand-
 punkte aus betrachtet.“

„Da Du nun überzeugt bist, so schlage ich vor,
 daß wir schleunigst zu unserer Arbeit zurückkehren
 und uns aller unnützen Betrachtungen enthalten,
 sonst bleiben die Leute im Bett bis Mittag.“

Darauf hin gaben sich die Gewichte alle Mühe,
 sich in Bewegung zu setzen, worauf auch die Räder
 sich wieder drehten, die Zeiger stetig vorrückten und
 — zu keinem Ruhme sei es gesagt — auch der
 Pendel lauter als je tickte. Als dann der Bauer in
 die Küche trat, war der Hammer eben daran, die
 fünfte Stunde zu verkünden. Ueberrastet verglich er
 seine Taschenuhr mit der Schwarzwälderin und fand,
 daß diese eine halbe Stunde Verpätung habe.

Und nun die Nutzenwendung der einfachen Fabel?
 Ist sie euch nicht eingefallen, ihr geplagten Haus-
 frauen, die ihr über dem einsörmigen Treitmühen-
 leben manchmal müthlos und widerwillig werdet
 und am liebsten — streifen würdet? Klagt ihr euch
 nicht viel zu viel mit dem Gedanken an das, was
 ihr schon gethan, und mehr noch an das, was noch
 zu thun ist, ohne zu bedenken, daß zu jedem Theil-
 chen Arbeit ein entsprechendes Theilchen Zeit und
 Kraft verliehen wird? Mit all dem unnötigen Vor-
 und Rückwärtschauen verliert ihr nicht nur Zeit,
 sondern schwächt auch die Kraft und Arbeitsfreudig-
 keit. Die Arbeit aber, die jeder Minute zugetheilt
 wird, die ist nie zu viel, wenn ihr sie nicht erschwert
 mit dem jammernden Ueberblick über Alles, was
 noch vor euch liegt, und wobei ihr nur die Arbeits-
 last, nicht aber die derselben zugetheilte Zeit bedenkt.

Die Gegenwart ist ja immer nur ein Augenblick,
 der aber ganz anders ausgenutzt wird, wenn ihr
 ihm voll und ganz gehört, und das Gemüth bleibt
 ganz anders frisch, wenn ihr euch nicht durch nutz-
 loses Selbstbemitleiden erschlaft.

Und noch etwas wird wie die Arbeit auf die
 Minute vertheilt. Das sind die Leiden und Wider-
 wärtigkeiten, die uns nach unserer Berechnung oder
 ohne dieselbe bevorstehen. Thürmen sie sich nicht
 manchmal vor uns auf wie eine unüberwindliche
 Mauer? Sie entmuthigen uns, bevor wir eigentlich
 an sie herangefommen sind. Glaubt mir, diege kom-

paßte Masse von Unglück scheint nur so, und wenn wir sie in der Nähe beisehen, so zerfällt sie und vertheilt sich auf eine so lange Strecke, daß jedes einzelne Glied nicht halb so untrüglich mehr aussieht. Ein jeder Tag hat seine Last, der eine mehr, der andere weniger; aber er hat auch seine Lichtpunkte, seine Freuden, die wir uns merkwürdiger Weise viel weniger in Masse denken und voraus genießen. Und von diesen beiden Bestandtheilen kommt auf die Minute genau so viel, als wir zu ertragen vermögen. Sollten wir also so thöricht sein, noch die Lasten der kommenden Zeiten auf die gegenwärtige zu häufen, so ist es ganz unsere Schuld, wenn sie uns zu viel brückt und wir muthlos und verzagt die Arme sinken lassen wie — der unzufriedene Pöbel.

Die Frauen in Schweden.*)

Seit fast einem halben Jahrhundert bildet in Schweden die Frage der Besserstellung der Frau den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Schwedens größter Historiograph und einer der edelsten Charaktere des Landes, Erik Gustaf Geijer, ließ bereits vor vierzig Jahren der Frauensache seine Stimme. Frederika Bremer, die auch außerhalb ihres Vaterlandes bekannte schwedische Romanschriftstellerin, hat ihr Talent und ihren Einfluß der Besserung des Loses der Frauen gewidmet. Die Erwartungen Derer, die zuerst Hand anlegten zu dem großen Werke, sind bereits übertroffen und die Behauptungen der Gegner sind durch die Thatfachen selbst auf das Entschiedenste widerlegt worden. Die öffentliche Meinung ist nach und nach für die neueren Ideen über die Stellung der Frau gewonnen.

Man hat in Schweden nie zu viel auf einmal erstrebt, und gerade dadurch hat man jedesmal etwas erreicht. Die größte Mühe hat es hier wie überall gekostet, den Frauen begreiflich zu machen, daß es ihre Pflicht ist, von ihren Rechten und von den Vortheilen, die man ihnen verschafft, Gebrauch zu machen.

Die Frauenfrage findet in Schweden die Unterstützung aller politischen Parteien. Sowohl unter den Konservativen als unter den Liberalen haben sich stets eifrige Verfechter für diese Frage gefunden, und sie ist hier stets von jeglichem sozialen und religiösen Dogma frei geblieben. Erst im vorigen Jahre hat die konservative Partei im Reichstag ein Gesetz angenommen, das die Frauen für wählbar in die Staatskommissionen erklärt, denen die Aufsicht über die Schulen und die Armenversorgung übertragen ist. Man kann wohl sagen, daß Schweden eines von den Ländern ist, wo die Sache der Frauen am meisten gefördert worden ist. Eines der verbreitetsten Tagesblätter, „Aftonbladet“, ist seit länger als 25 Jahren dafür eingetreten, und der Begründer dieses Blattes, Lars Hierta, war einer der Ersten, die im Reichstag dazu das Wort ergriffen. Opposition wurde nur sehr wenig bei der Presse gefunden. Im Jahre 1858 wurde von Frau Adlersparre in Oliverona eine Frauen-Zeitung gegründet unter dem Titel „Tidskrift för hemmet“ (Zeitschrift für's Haus), die seit 1866 von der erstgenannten allein redigiert und 1884 durch das Blatt „Dagny“ (Neues vom Tag) ersetzt wurde, das Organ des Frederika Bremer-Vereins. Es hat in Schweden mehr Blätter gegeben, die den Interessen der Frauen gewidmet waren, aber keines hat einen so großen Einfluß ausgeübt als die genannten.

Zwei Schriftstellerinnen, Frau Edgren Leijer und Frau Agrell, haben Romane und Dramen geschrieben, worin sie mit Talent und Erfolg die Ungleichheit in der Gesetzgebung gegenüber der Frau darlegten. Sie erhielten den Anstoß dazu durch den großen norwegischen Dramatiker Ibsen, dem keinesfalls das Verdienst abgesprochen werden kann, daß er den Anfang machte, so manche die Frau betreffende Frage anzuregen. Der schönen Literatur

hat in Schweden die Förderung der Frauensache viel zu verdanken, durch sie ist die Aufmerksamkeit des großen Publikums darauf gelenkt worden. Natürlich hat es hier wie anderwärts nicht an eifrigen Vorkämpfern gefehlt, die durch Uebertreibung der Sache, die sie zu fördern meinten, mehr geschadet als genützt haben; aber im Allgemeinen ist der Kampf mit Mäßigung und Einsicht geführt worden.

Die Errungenschaften der Frauen in Schweden sind in den letzten Jahren ganz bedeutend gewesen. Das weibliche Geschlecht wird zugelassen zu den höheren Lehrinstituten, zur Schule für die schönen Künste, zum Konservatorium für Musik und zu dem größten Theil der übrigen Schulanstalten. Seit dem Jahre 1869 können auch Mädchen die Baccalaureuswürde erlangen, und zwei Jahre später wurde bestimmt, daß sie alle akademischen Grade erwerben können. Diejenigen, die ein günstiges Examen für das Baccalaureat abgelegt haben, sind gegenwärtig nach Hunderten zu zählen. Es bleibt jedoch noch immer eine Seltenheit, daß sie ihre Studien an der Universität fortsetzen, nachdem sie diese Würde erworben haben. Sie ziehen dann vor, eine Stellung an einer Schule oder auch an einer Bank anzunehmen. Vielen auch ist es nicht darum zu thun, ihre Studien ihrem Lebensunterhalt dienstbar zu machen, sondern nur um den Genuß, den die wissenschaftliche Bildung gewährt.

Es bestehen Normalhörschulen für Mädchen, aber die staatlichen Mittelschulen sind nur dem männlichen Geschlecht zugänglich. Für den Elementarunterricht gibt es durchgängig im Lande gemischte Schulen, und von verschiedenen Seiten wird angestrebt, daß dieses System auch bei den Mittelschulen in Anwendung kommen soll. Aus privaten Mitteln hat man bereits und auch mit gutem Erfolg Mittelschulen für beide Geschlechter eingerichtet. Die öffentliche Meinung ist sehr zu Gunsten dieses Systems, und es steht zu erwarten, daß es in Zukunft allgemein werden wird.

Der Turnunterricht liegt in Schweden zu einem großen Theile in Händen von Frauen. In Stockholm besteht eine Turnlehrer-Bildungsanstalt, die Frauen wie Männern zugänglich ist. In den letzten zehn Jahren betrug die Anzahl weiblicher Besucher 33 Prozent.

Mit Ausnahme des Prediger- und Richteramtes, von denen sie das Gesetz ausschließt, stehen den unverheirateten Frauen alle Aemter offen. Das hindert jedoch nicht, daß die höheren Stellungen bei den Banken, der Telegraphie u. s. w. ausschließlich von Männern besetzt werden. Zumeist sind die unverheirateten weiblichen Personen, die für ihren Unterhalt selbst sorgen müssen, im Unterrichtsfache thätig oder als Buchhalterinnen bei einer Bank oder an irgend einem Kontor angestellt. Beim Postwesen machen sie 8 Prozent des gesamten Beamtenpersonals und bei der Telegraphie noch etwas mehr aus. Die Telephone werden ausschließlich von Frauen bedient, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die weibliche Stimme besser dazu taugt, als die des Mannes. Viele Frauen sind auch in Buchdruckereien beschäftigt. (Fortsetzung folgt.)

Nur nicht verzagt!

Wie oft wir Mütter in die Lage kommen, unser Verstehen und Können als eitel Stückwerk zu erkennen, das könnten wir Hunderte bezeugen. So lange wir noch die Schaar um uns haben, deren Erziehung uns obliegt, gibt es, sofern wir's ernst nehmen, Momente genug, wo unsere Pädagogik kläglich Schiffbruch leidet. Es ist kaum eines der Kinder, das nicht irgend einen tiefgewurzelten Fehler an sich trägt, dem wir den Krieg erklärt, den wir bekämpfen, weil wir in ihm die Klippe erkennen, an der des Kindes Glück scheitern müßte. Wird es uns gelingen, ihn aus dem Wege zu räumen, ehe die Jahre um sind und wir es aus den Händen geben müssen? Oft sind es ja nur sogenannte Unarten, die wir oft überschätzen, je nachdem sie uns momentan Verlegenheit bereiten. Schüchternheit, linksches Wesen, rücksichtslose Offenheit,

Unverträglichkeit und wie die Kackelbe alle heißen, die in der Kinderstube ihr Wesen treiben, sind meistens an eine gewisse Periode des Kindesalters gebunden und streifen sich in vielen Fällen mit dieser ab. Sie lassen die Erzieherin nicht zur Ruhe kommen und sollen es auch nicht, damit sie nicht die Oberhand gewinnen. Aber verzagen müssen wir nicht, auch wenn wir sie nicht ganz „unter kriegen“, bis zum sechzehnten Jahr. Fix und fertig stellt man die jungen Leute nicht aus der Kinderstube in die Welt. Im Gegentheil; da beginnen erst die Lehrjahre. Vor Zeiten hat man bei der Kindererziehung ein ganzes Repertoire von Kraft- und Kernsprüchen gehabt, wie z. B.: „Wer nicht hören will, muß fühlen!“ oder: „Das Wort, du mußt, es treibt zum Recht; wer darauf wartet, der ist ein Knecht.“ Freilich sind sie mit der Zeit auch wie die modernen Ermahnungen zum einen Ohr hinein und zum anderen hinausgegangen, um vielleicht erst nach Jahren nach ihrer vollen Bedeutung verstanden zu werden. Die sogenannten Regel- und Nachschjahre haben ein langes Register von Unvollkommenheiten zu verzeichnen, die ganz dazu angethan sind, den Erzieher aus der Fassung zu bringen. Geduld — auch ihnen kommt die Zeit, wo der rechte Lehrmeister auftritt.

Schlimmer und erster steht es mit den eigentlichen Charakterfehlern, die, wenn nicht bekämpft, mit den Jahren erstarben. Da haben wir alle Ursache, die Hilfe von oben zu erleihen. Aber auch da bleibt die Hoffnung, daß die Saat, die wir mit frommem Sinn gesät, mit unsern Thränen oft befhaut, doch endlich aufgehe. Die Schule des Lebens, in die sie aus dem Elternhause vorrücken, hat noch ganz andere Erziehungsmittel als die Kinderstube. Da stoßen sich noch Ecken ab, an denen wir lange umsonst gekittet. Da kommen bittere Erfahrungen, Verlegenheiten, Zurücksetzung als direkte Folge der nicht ausgerotteten Fehler und Unarten. Da gibt's Nutzenstreich, die weher thun als die mütterlichen. Oft geht auch sadte, unmerklich wie Abschuppung die Umwandlung vor sich unter dem Einfluß fremder Verhältnisse, und es gibt Charaktere, die daheim nicht zu den hoffnungsvollen gehört, die sich aber in fremder Umgebung ganz glücklich entwickeln. Dankbar erkennt oft die Mutter bei dem nach Jahren heimkehrenden Sohn, bei der Tochter, das Endresultat der begonnenen Kur. Und nicht selten gleichen ihr die Kinder selbst, wie und bei welcher Gelegenheit der sieghafte Zieg gegen die alte Unart geführt worden sei.

Darum nicht verzagt, wenn der Erfolg unserer Bemühungen auch nicht gleich sichtbar ist! Der göttliche Erzieher steht über unserer schwachen Kraft und findet Mittel und Wege, in der Schule des Lebens zu vollenden, was wir begonnen hatten.



Unter den Schweizerinnen, die sich in der letzten Zeit als Malerinnen einen ehrenvollen Namen durch ihre, sowohl in Bern als in Paris ausgestellten Arbeiten erworben haben, ist soeben Fräulein Clara von Appard durch Verleihung der zweiten Preismédaille vom Vorstande der „Deutschen Kunstausstellung in London“ ausgezeichnet worden. Die betreffenden Delgemälde sind: „Jungfrau, mit den ihren Gipfel umziehenden Nebeln“ und „Kindergruppe im Innern einer Alpenhütte“ — deren Naturwahrheit sehr gerühmt wird. Ebenso haben die jetzt in Berlin ausgestellten großen Genrebilder derselben Künstlerin (nämlich: „Die Lebenden“, „Im Sommer“ und „Mosenterrasse“, sowie „Porträt ihrer Mutter“) von der Kritik bereits eine sehr freundliche Berücksichtigung gefunden und berechtigten für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen.

Frau Dr. jur. Kempin von Zürich hat bei der Berner Universität um die Erlaubnis nachgesucht, daselbst Vorlesungen halten zu dürfen. Der Senat der Universität, um sein Gutachten abzugeben, gab daselbe in ablehnendem Sinne ab. Wie man nun aber vernimmt, soll Erziehungsdirektor Gobat genehmigt sein, dem Regierungsrathe die Bewilligung des Gesuches zu beantragen.

Herr C. F. Bally in Schönenwerd hat sich bei Anlaß der Sammlung von Liebesgaben für eine solothurnische Anstalt schwachsinntiger Kinder mit einem Bei-

*) Die Unterlagen dieses Artikels, den wir der holländischen Wochenchrift „De Huisvrouw“ entnehmen, sind einem Vortrag der Frau Dr. Ellen Fries entlehnt, den diese auf dem internationalen Frauenkongreß zu Paris gehalten hat.

trag von 10,000 Fr. beteiligt. Gewiß eine der Bundesfeier würdige That!

Wunder der Chirurgie. Vor einigen Tagen feierte Prof. Dr. Kocher in Bern das Jubiläum seiner 25jährigen akademischen Wirksamkeit. Bei diesem Anlaß wurde den versammelten Freunden und Schülern des berühmten Chirurgen eine Reihe interessanter Fälle vorgeführt. Zwei Männer wurden vorgestellt, bei denen die Kaiser Friedrichs-Operation gelungen war und die, vom Gebrauch der Kanüle abgesehen, gänzlich geheilt sind. Ein Fall wurde vorgestellt, da die völlige Entfernung der Schilddrüse, über deren Funktion bekanntlich in medizinischen Kreisen noch Streit waltet, notwendig gewesen war. Die betreffende Patientin sah ganz zufrieden aus und ist eigentlich wieder hergestellt, obgleich man ihr unter dem Kehlkopf in den offenen Hals hineinsieht. Man wird Versuche machen, bei ähnlichen Halsoperationen die menschliche Schilddrüse durch die eines Hundes zu ersetzen. Es steht bekanntlich fest, daß die gänzliche Entfernung der Schilddrüse (wenn diese Operation zur Rettung des Lebens notwendig wird) eine schädigende Wirkung auf die Thätigkeit des zentralen Nervensystems zur Folge hat. Abnahme der Geisteskräfte, ja Wahnwitz ist die allmähliche Folge. Epilepsie ist durch Operation gänzlich und gründlich geheilt worden. Ein epileptisches Mädchen von 15 Jahren war fast zur gänzlichen Idiotin geworden und konnte sich selber nicht mehr helfen. Durch die Operation (Trepantierung des Schädels) wurde eine sehr bedeutende Masse Eiter aus dem Gehirn entfernt. Die Ursache des Gehirnwirns war äußere Verletzung des Schädels im 3. Lebensjahr. Die Operation geschah vor einem Jahr. Heute legte Prof. Kocher einen Brief vor, den dieses Mädchen an ihn eigenhändig geschrieben hat! In einem Jahr lernte es sprechen, lesen, schreiben und arbeiten. Die noch vor Kurzem in hohem Grad Epileptische und Wahnwitzige besucht jetzt mit Erfolg die kirchliche Unterweisung. Ein durch schwerste Epilepsie gelähmter Knabe wurde ferner vorgestellt, um wahrscheinlich auch operativ behandelt zu werden. Wer hätte noch vor Kurzem daran gedacht, daß durch Abheben eines Theils der Schädeldecke und durch operativen Eingriff in das Gehirn dieser bis jetzt für unheilbar gehaltene Schrecken des Menschengeschlechts unter gewissen Umständen besiegt werden kann! — Ein weiterer „Fall“ wird vorgestellt: eine arme Frau von etwa 50 Jahren, der man, um ihr Leben zu retten — die Junge herausgeschritten hat.

Infolge Genusses vom Fleisch eines kranken Schlachthieres sind in Wattwil (Toggenburg) 60 Personen erkrankt.

In der neu erbauten Anstalt in Dufour (Thurgau) befinden sich zur Zeit mehr als 160 Kurgäste, welche sich nach Pfarer Kneip's Verfahren behandeln lassen.

Eine praktische Neuerung plant die kgl. preussische Eisenbahndirektion. Wer in einer großen Stadt irgend einen größeren Gegenstand einkaufen will, wendet er wieder mit sich per Bahn fortzunehmen gedenkt, läßt sich bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof ein Billet mit zwei Coupons geben. Alle drei Stücke enthalten die gleiche Nummer. Der Ausläufer des Geschäftes, in welchem etwas gekauft wurde, bringt das Colli auf den Bahnhof und gibt die zwei Coupons ab. Den einen behält der Portier, der zweite wird auf das Colli geklebt und das Billet selbst behält der Käufer bei sich, um gegen Vorweisung desselben den Gegenstand bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Empfang zu nehmen.

Zur Warnung diene folgender Vorfall: Wegen fahrlässiger Tödtung verhaftet wurde eine Amme, welche sich bei einem Achteuten in Berlin in Stellung befand. Der ihr anvertraute sechs Wochen alte Knabe war in der letzten Nacht sehr unruhig gewesen und die Amme glaubte ihrer in Bezug auf das Kind übernommenen Pflicht dadurch besonders nachzukommen, daß sie daselbe gegen 3 Uhr morgens zu sich in das Bett nahm. Kurze Zeit hernach mußte sie nun wohl in einen festen Schlaf gefallen sein; denn als sie um 6 Uhr morgens erwachte, lag sie auf der Leiche des Knaben, welchen sie im Schlaf erdrückt hatte.

Die Pariser Friseur sind unzufrieden darüber, daß der griechische Haarputz bei den Frauen in Mode gekommen ist, weil sie nun viel weniger falsche Haare verkaufen. Sie verlangen von den Behörden, daß diese dekretiren: In allen Theatern, welche von dem Staate oder der Stadt Paris subventioniert werden, dürfen die Frauen nur noch in Gesellschaftsfrühen den Aufführungen beiwohnen. Die Hüte sind streng verboten und müssen in der Garderobe abgegeben werden.

Deutsche Ausstellung in London. Die durch ihre Anter-Steinbaukosten rühmlichst bekannte Firma F. W. Richter & Co. in Alten erhielt auf der Deutschen Ausstellung in London für ihre ausgestellten „Anter-Steinbaukosten“ die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom I. Klasse, zuerkannt.

Der dänische Frauenverein hat an die Regierung und an den Reichstag das Gesuch gerichtet, man möge den Frauen Gelegenheit geben, sich in der Garten-

baukunst auszubilden. In Folge dessen ist bereits Vorbe, die größte Gartenbauschule des Landes, weiblichen Zöglingen zugänglich gemacht worden.

Die Frauen-Emancipation bringt bereits auch nach Portugal, wo die Frauen bisher vom öffentlichen Leben so gut wie ausgeschlossen sind. Umomehr Aufsehen macht jetzt die Thatsache in Lissabon, daß dort eine Dame den medizinischen Studien obgelegen, dieselben glänzend absolviert und, nachdem sie zwei Jahre an dem ersten dortigen Spital von San José als Assistentin praktiziert hatte, ihr wohlverdientes Dottordiplom erhalten hat. In der medizinischen Schule in Lissabon wurde Frau Amelia Cardia in feierlicher Weise zum Doktor promoviert. Ihr Vortrag, der sich eingehend mit dem hysterischen Fieber beschäftigte, fand die lebhafteste Anerkennung und wurde allgemein affamirt. Die Königin Dona Amelia nahm die Widmung desselben an und empfing den ersten weiblichen Doktor ihres Reiches in Audienz, wobei sie ihre Befriedigung ausdrückte. Die männlichen Studien-Kollegen der Frau Dr. Cardia bereiteten ihr vielfache Ovationen.

Ueberräthige Einwirkung der Sonnenhitze auf den Kopf, zu geringe Zufuhr von Getränken, anstrengende Thätigkeit in brennender Sonne, bewirken eine übermäßige Erhöhung der Bluttemperatur und können einen plötzlichen Stillstand des Herzens zur Folge haben, den man als Hitzschlag oder Sonnenstich bezeichnet. Man bringe Verunglückte, die vom Sonnenstich getroffen sind, eiligst an einen kühlen Ort, löse die Kleidungsstücke, begieße Kopf und Brust mit kaltem Wasser, gebe kalte Alkohole, mache künstliche Athembewegungen, erregte Brechreiz und lasse Salzwasser in ihre Nase ziehen. Sollte der Verunglückte zu sich kommen, so lasse man ihn etwas Brantwein, Cognac oder Wein zu sich nehmen. Später vermische man das Getränk stark mit Wasser und Zucker. Auch ist es gut, Zitronen- oder Weinsäure in Zuckersirup zu reichen.



Magout von Lammfleisch. Man nimmt Lammfleisch vom Bruststück oder von der Vorderkeule, schneidet es in Stücke, läßt es in Butter und ein wenig geschnittenem Speck schmoren. Wenn das Fleisch eine hübsche Farbe hat, nimmt man es vom Feuer, macht vom Fett eine braune Brühe, bringt die Fleischstücke hinein und übergießt sie mit Bouillon. Das Fleisch muß reichlich baden. Man fügt Salz, Pfeffer, Gewürznelken, Knoblauch, Petersilie, Zwiebel, ein Lorbeerblatt und ein ganz klein wenig Thymian bei. Ist das Fleisch halb gedünstet, bringt man rohe Kartoffeln hinzu und kurz vor dem Aufkochen einige kleine Zwiebeln, die man in der Pfanne mit Butter glasiert hat, und eine Brühe feinen Zucker. Man kann auch, gleichzeitig mit den Kartoffeln, einige Nudeln begeben, die in Butter gerollt sind. Nur wenn man gelbe Nudeln nimmt, dürfen diese nicht in Butter geschmort sein.

Chinesischer Kitt. Nach einem französischen Fachblatt verfertigen die Chinesen einen vortrefflichen Kitt, der den Stein erregt und womit man Gips, Marmor, Porzellan und Steingut fitten kann. Dieser Kitt, den sie Schio-liao nennen, besteht aus 54 Gewichtstheilen gelichem, pulverisirtem Kalk, 6 Theilen Mann in Pulverform und 40 Theilen feinstem, gut durchgerührtem Blut. Diese Ingredientien werden gut untereinander gemengt, bis man eine innig verbundene Masse von der Dichtigkeit einer mehr oder weniger steifen Salbe erhält. In feigigem Zustand dient sie dazu, allerlei Gegenstände damit zu bestreichen, die man wasserfest und dauerhaft machen will. Papier, zwei- bis dreimal damit bestreichen, jedesmal nachdem die erste aufgetrocknete Lage getrocknet ist, wird hart wie Holz. Die Chinesen glaziren auch das Papierwerk damit, worin sie Del und andere Flüssigkeiten verwenden. E.

Das Waschen von Seide. Da Seide sich nicht reiben oder ausringen läßt, weil dabei der Faden bricht, so gehe man beim Waschen derselben folgendermaßen zu Werke: Man breite den Stoff auf einer Holztafel über einem reinen weißen Tuche aus, seife ihn ein und bearbeite ihn dann mit einem Schwamm oder einer nicht zu harten Bürste. Ist auf diese Weise aller Schmutz entfernt, so bürstet man mit reinem Wasser die Seife weg. — Um Fettflecken zu entfernen, wendet man eine Mischung von Alkohol und Benzol an, letzteres muß vor allem rein sein. Auch löst man wohl ein wenig Mann im Waschwasser auf, wodurch die Erhaltung der Farbe befördert werden soll. E.



Fragen.

Frage 1639: Könnte mir eine geehrte Leserin der „Frauen-Zeitung“ Anleitung geben, wie sich grüne, frische

Bohnen, Haricots verts, derart leicht konserbiren lassen, daß sie das ganze Jahr in ungetrübtem Zustande gegessen werden können? Verbindlichen Dank zum Voraus. Abonnentin in Luzern.

Frage 1640: Ich lebe in glücklicher Ehe und habe nebst den Hausgeschäften und einiger Ladenarbeit drei kleine Kinder zu beorgen. Nun bin ich oft recht müde und abgepannt, selbst leidend und wünschte sehr, meine alleinstehende Mutter zu meiner Hälfte zu mir zu nehmen. Dies will mein Mann nun nicht, sondern er verlangt, daß ich eine tüchtige Magd ins Haus nehme. Diese Meinungsverschiedenheit schmerzt mich nun sehr, und ich hätte niemals geglaubt, daß mein Mann sich von einem so traurigen Vorurtheil gegen die Schwiegermutter könnte beeinflussen lassen. Er sagt zwar, daß er meine Mutter achte und ehre wie seine eigene, daß er aber in erster Linie für mich zu sorgen habe und deshalb auf seiner Weigerung beharren müsse. Mir ist nun die Lebensfreude ganz genommen, und ich möchte in meiner Betrübnis gar gerne wissen, wie meine Mitbewohner über die Sache denken. Vielleicht kann ich meinem sonst so herzenguten Manne so sein Unrecht zum Bewußtsein bringen, daß er meinen Herzenswunsch doch noch erfüllt. Für freundliche Antwort zum Voraus meinen herzlichsten Dank. Junge Hausfrau in Z.

Antworten.

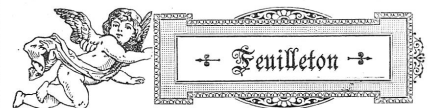
Auf Frage 1639: Um Adresse für bezügliche Korrespondenz ersucht A. W. zu Händen der Expedition.

Auf Frage 1627: Eine sehr entsprechende, empfehlenswerthe Novelle aus der Reformationszeit ist „Die Familie Schönberg-Gotta“, aus dem Englischen übertragen von Charlotte Philipp.

Auf Frage 1630: Liegt der Fehler vielleicht an der Fußbekleidung? Auch ich hatte aus diesem Grunde manches Ach und Weh auszustößen, bis ich das Glück hatte, einen Schustermeister zu finden, der mir die Schuhe genau nach jedem Fuße zuschnitt; seitdem kann ich getrost in ganz neuen Schuhen, wenn es sein muß, eine Bergfahrt unternehmen, ohne befürchten zu müssen, es unterwegs vor Schmerzen in den Füßen nicht mehr auszuhalten. Sollte Ihnen mit der Adresse eines zuverlässigen Schuhfabrikanten in Bern gebiet sein, so siehe gerne zu Diensten. Eine Gräfin.

Auf Frage 1635: Große Firma für Eierbezug ist: Jean Alder in Winterthur.

Auf Frage 1638: Die Kosten für Emailirung einer Herdplatte belaufen sich auf acht Franken. Ein Abbringen des Emails ist, sachgemäße Behandlung vorausgesetzt, nicht zu befürchten. Das Abbringen geschieht übrigens an den Pfannen auch nur durch einen Fall oder Schlag, oder wenn die Pfanne leer auf das Feuer gesetzt wird. Auch ist darauf zu achten, daß ein emailirter Topf nicht direkt vom Feuer auf den kalten, steinernen Boden oder in den Schuttstein gestellt werden darf. Ein Stropring oder passendes Holzstück soll zu diesem Zwecke stets vorhanden sein.



In der Rumühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten. „Wie wird der Vater sich freuen!“ rief Marie. „Geh, mein Junge,“ gebot sie dann dem Knaben. „Laufe nach dem Tannenbaue und sage dem Großvater, ich lasse ihn recht freundlich bitten, herüber zu kommen. Er würde einen Gast hier finden, einen lieben Gast aus alter Zeit.“

Das Kind sprang mit munterem Kopfschütteln davon, und seine Mutter sah ihm mit einem glücklichen Lächeln nach; als sie aber darauf wieder die Blicke zu dem Manne ihr gegenüber wendete, bemerkte sie, daß auch er ihm nachgeschaut, aber etwas peinlich Unruhiges gab dabei seinen Zügen einen düsternen Ausdruck, und als er jetzt sie anschaute, fast als wolle er in ihrer Seele lesen, da fühlte sie, daß es fast um ihre Fassung geschehen war.

„Wie geht es Ihrem Vater?“ fragte Reinhard dann, und Marie athmete erleichtert auf.

„O, sehr gut,“ rief sie rasch. „Sie werden sich wundern, ihn so wenig verändert zu finden. Freilich, ein wenig langsamer geht er wohl, sein Haar ist auch weiß geworden, aber das sieht ihm prächtig, und sonst ist er ganz der Alte. Er ist so geistig regsam, nimmt Theil an Allem, was sich in der Nähe und Ferne zuträgt, und aus den Umgebungen seines Hauses hat er ein wahres Paradies geschaffen. Ich hat ihn, nach dem Tode meines Mannes, wieder in die Wälder zu ziehen, aber er konnte sich nicht mehr von der ihm lieb gewordenen Stätte trennen. Glücklicherweise war er mir auch so nahe genug, um mir mit Rath und That beizustehen.“

So erfreut zu Anfang dieser Worte Mariens Blicke sich belebten, bei den letzten wurde doch ihre Stimme unthätig. „Und Sie?“ fügte sie zögernd hinzu. „Wie geht es Ihnen?“

„Mir? O, mir geht es ebenfalls sehr gut,“ erwiderte er und zeichnete mit einem Stöckchen, welches er in der Hand hielt, Figuren und Buchstaben in den Sand.

Es trat eine Pause ein, und Marie fühlte die Nothwendigkeit, sich diese nicht ausdehnen zu lassen. „Wir waren sehr überrascht, als wir erfuhren, daß Sie wieder nach S. herüber kämen,“ nahm sie nochmals das Wort.

Er schlug den Blick zu ihr auf.

„Es überraschte mich selbst,“ sagte er.

„Sie selbst?“

„Ja doch, ich hatte nie daran gedacht.“

Seine Worte klangen ernst und gemessen, und die junge Frau machte sich mit dem Strauß von Feldblumen zu schaffen, den der Knabe ihr vorhin in den Schoß gelegt. „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist,“ fuhr er fort, „daß nach des alten Inspektors Tode mit seinem Nachfolger Unordnungen aller Art vorkamen, so daß die künftliche Regierung genöthigt war, ihn aus seiner Stellung wieder zu entfernen. Es traten bei der Veranlassung viele alte Mißbräuche aus Tageslicht, und man erkannte in S. die Nothwendigkeit, einen Mann herüberzuschicken, der —“

Er hielt einen Augenblick inne. „Der das vollkommene Vertrauen der Regierung besaß,“ schaltete Marie ein, und man hörte es dem Tone ihrer Worte an, mit welcher innern Befriedigung sie sie aussprach.

„Wenn Sie wollen — ja,“ sagte er. „Doch ich konnte mir denken, daß Sie das Alles wüßten und wollten Ihnen nur mittheilen, daß es mich selber überraschte, mir mit einem Male dieses Amt übertragen zu sehen. Es hatte wohl größtentheils seinen Grund darin, daß ich früher schon einmal hier gewesen bin, und man also einige Kenntnisse der hiesigen Verhältnisse bei mir suchte. Ablehnen konnte ich es nicht wohl, und ich weiß nicht, ob ich es gethan hätte, auch wenn ich es gekonnt. Es ist so verlockend mitunter, sich von den Wogen des Lebens treiben zu lassen.“

Marie kannte in der That diese Verhältnisse. Sie wußte, daß ihr einstiger Geliebter die Stelle, die er vor Zeiten und so jung erhalten, mühschaft ausgefüllt und sich in dem Grade des Vertrauens seiner Vorgesetzten erworben hatte, daß man für den Posten, den er jetzt bekleidete, und der seiner isolirten Lage wegen jede Ueberbreitung und Unredlichkeit nicht allein erleichterte, sondern zu solcher sogar verführte, keinen Besseren hätte auffinden können als ihn. Sie wußte ferner, daß er in den wenigen Monaten, die er sein neues Amt verwaltete, kräftig gegen alle verzerrte Mißstände eingegriffen war, daß er anzahlf und verbesserte, wo es sich thun ließ. Sie erinnerte sich, daß ihr Vater selbst gesagt hatte: „Er ist ein ganzer Mann geworden.“

An das Alles dachte sie und hätte ihm so gerne ein anerkennendes Wort gesagt, das ihre herzliche Theilnahme am Gelingen seines Strebens verrieth, und doch konnte sie es nicht. Sie spielte mit den Blumen in ihrer Hand und würde doch später nicht im Stande gewesen sein, anzugeben, von welcher Farbe oder Art sie waren. Er zeichnete wieder Figuren in den Sand, und Beide fühlten, daß die Vergangenheit zwischen ihnen stand wie ein Gespenst.

Da, Marie horchte auf, die nahen Büsche rauschten, auf dem trockenen Sande des Weges knisterten Schritte. Ein Augenblick noch und im Eingange der Laube erschien ein junges Mädchen, groß, blühend und frisch wie eine der Rosen, an denen ihr Weg sie vorübergeführt. Einfach und leicht gekleidet, trug sie keinen anderen Schmuck, als die schönen, hellbraunen Haarflechten, die mehrmals um ihren Kopf geschlungen waren.

Verwundert hielt sie die Schritte an, schaute mit den hellen Augen fragend von Marie auf den fremden, stattlichen Mann, der sich bei ihrem Erscheinen grüßend erhob, und dann wieder auf die Ertrere. Diese stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

„Kommt Anna,“ rief sie der Eintretenden entgegen.

„Kommt, sage diesem Herrn „guten Tag“ und sieh, ob Du einen Freund aus längst vergangener Zeit in ihm wieder erkennst.“

Die Angeredete trat mit freiem Anstand einige Schritte näher, sah groß und forschend den Fremden an und schüttelte, indem sie sich halb der Schwester wieder zuwendete, den Kopf; als aber dann ein leichtes Lächeln um seine Lippen spielte, in seinen Augen gleichsam aufleuchtete, da slog es wie ein Lichtstrahl auch über ihr hübsches Gesicht. Mit einem raschen „Ah“ ging sie auf ihn zu, und ein Anruf des Wiedererkennens entfuhr ihren Lippen.

„Nein — o nein, Herr Forstrath wollte ich sagen, sind Sie es denn wirklich?“

Ihre Blicke verriethen in allerliebster Verwirrung, wie noch der Zweifel in ihr mit der auftauchenden Erinnerung kämpfte.

„Ja, ja, jetzt sehe ich es deutlich,“ rief sie aber plötzlich ganz entschieden und schlug, wie sie als Kind zu thun pflegte, wenn sie sich über etwas freute, die Hände zusammen. „Ganz deutlich! Siehst Du, Marie, sagte ich Dir nicht immer, er kommt doch noch wieder? Auch wenn ich es nicht begreiff,“ wandte sie sich wieder an ihn, „daß Sie so lange in unserer Nähe sein konnten, ohne uns einmal zu besuchen, habe ich es doch gesagt, und es ist hübsch von Ihnen, daß Sie wenigstens jetzt noch gekommen sind,“ und unbefangen, ihre Worte mit freundlichem Kopfschütteln begleitend, reichte sie ihm die Hand.

Er ergriff sie und drückte sie herzlich. „Sie erinnern sich meiner noch,“ sagte er, „aber schwerlich würde ich Sie, mein Fräulein, am dritten Ort wieder erkannt haben!“

„Nicht? Wirklich nicht? Sie hätten die kleine Anna vergessen?“

„O nein,“ erwiderte er lächelnd, „aber damals, als ich Sie kannte, waren Sie ein Kind, mit dem ich spielte, und das mich bat, ihm ein Lied zu singen, und jetzt —“

„Nun jetzt?“ Sie lachte fröhlich, „jetzt ist es nicht viel anders geworden, will ich Ihnen im Vertrauen sagen: Meine Schwester hier nennt mich fast immer noch „Kind“, und es vergeht fast kein Tag, an dem der Vater nicht ganz ernsthaft sagt: Anna, Du bist und bleibst ein rechtes Kind! Muß ich da nicht am Ende glauben, daß es wahr ist, obgleich ich doch eigentlich recht groß geworden bin?“

Sie bat ihn dann, seinen Platz wieder einzunehmen und plauderte in derselben ungenirten Weise fort. Sie erinnerte Reinhard an vieles von früher, was er zum Theil vergessen hatte, fragte ihn nach seinen Erlebnissen und riß unwiderstehlich die Weiden in ihrem Frohsinn mit sich fort, ohne eine Ahnung davon zu haben, aus welcher peinlichen Lage sie durch ihre Ankunft sie erlöst hatte.

Endlich kam auch der Vater. Die Begrüßung zwischen beiden Männern war herzlich. Man fand aus ihr die gegenseitige Achtung heraus, die ihnen bald über den ersten Zwang hinweg half. Reinhard wußte, wie ehemals, gegen Vater Hellmann einen Ton anzuschlagen, der diesem wohl that, und überdies war der gute Mann im Stillen ihm dafür dankbar, daß er mit großmüthigem Vergessen über Alles schweigend hinwegging, was selbst noch in der Erinnerung verlegend für ihn sein mußte.

Anna überließ sich zwanglos ihrer heiteren Laune. Sie neckte sich mit dem kleinen Neffen und jagte sich mit ihm im Garten, wie es einst Reinhard mit ihr gethan, und als Marie ihr einen ernsten, fast verweisenden Blick zuwarf, streichelte sie ihr die Wange, küßte sie und entlockte auch ihr ein Lächeln. Gegen ihren Vater mißverstehe sie ihre übermüthige Fröhlichkeit zu einer gewissen ehrerbietigen Freundlichkeit, wie denn überhaupt der sprudelnde Jugendmuth ihr nichts von dem Dufte zarter Jungfräulichkeit raubte, die in ihr, bei aller Verschiedenheit des Temperamentes, Mariens Schwester wohl erkennen ließ.

Als Reinhard, der nunmehrige Forstrath Baumbach, denn zu dem verliehenen Amte hatte die Regierung von S. es auch nicht an einem ihr mehr als ihm dazu erforderlich scheinenden Titel fehlen lassen, später als er gewollt, Abschied nahm, reichte er Marie die Hand. „Darf ich wieder kommen?“ fragte er einfach.

„Sie werden uns immer willkommen sein, Herr Forstrath.“

Ein paar Sekunden noch ruhten seine Blicke fragend auf ihrem mild freundlichen Antlitze, dann schwang er sich aufs Pferd, welches ihn bald den Blicken der Nachschauenden entführte.

Er kam wieder, er kam oft. Der durch den Ernst des Lebens gekultete Mann fühlte sich nach nicht gar langer Zeit in der Familie wieder so heimlich, als der lebensfrohe Jüngling es gethan. Das Gelübde, welches er sich selber abgelegt, war ja doch nur einmal in einer schweren Stunde gebrochen, also versuchte er, wie es schien, nicht wieder, sich Zwang aufzuerlegen.

Er war bald auf der Mühle, bald im Tannenhaus, und das war ungefähr gleichbedeutend, denn zwischen beiden Häusern herrschte jetzt der zwanglos herzliche Verkehr, an dem es in früherer Zeit zum Leidwesen der Bewohner gefehlt hatte. Vater Hellmann sah auf der Mühle zu jeder Tageszeit, wann und wo es ihm beliebte und so oft seine Tochter es nur wünschen konnte, nach dem Nechten und wurde

von Christian, der noch vor Pauls Tode und auf dessen Wunsch in sein altes Amt wieder eingesetzt war, immer mit gleich respektvoller Aufmerksamkeit empfangen. Marie hingegen brachte ihre Erholungszeit, besonders im Sommer, in des Vaters Hause oder besser in dessen Garten und Tannengehölz zu, welches wirklich ein kleines Paradies geworden war. Es machte auch des alten Mannes Stolz und Freude aus. Er hatte Spaziergänge darin angelegt, die es nach allen Richtungen durchschnitten, und in denen Anna frei wie ein Vogel umherstreifte und mit den kleinen gefiederten Bewohnern um die Wette ihr Lied erschallen ließ.

Sie bildete so recht eigentlich das Verbindungsglied zwischen der Mühle und dem Tannenhaus. Wie ein Schmetterling flatterte sie von einem Hause zum andern, half, immer behende, immer fleißig, wo es gerade Noth that, und war beweglicher, als der kleine Reinhard, der seiner Mutter sinnenden Wesen geerbt hatte, was ihn freilich erst recht zum Liebling des Großvaters machte, der nicht vermoct haben würde, ihm auch nur ein einziges ranhes Wort zu sagen.

Vertraut, wie er ihm in vergangenen Zeiten gewesen, wurde für Reinhard bald wieder der Weg nach der Mühle, nur war der Unterschied, daß er ihn jetzt auf seinem raschen Pferde zurücklegte, was die Entfernung jetzt noch weniger störend machte. Wie ehemals nahm er den Platz neben dem Vater ein und plauderte mit ihm, ging wieder mit ihm über das Feld, besah seine Anlagen, gab freundlichen Rath, wo der alte Mann es wünschte, und zeigte Interesse für Alles, was diesem am Herzen lag. Dann wieder fand man ihn bei Marie.

Es hatte einiger Zeit bedurft, bis Beide von dem Zwange sich frei gemacht, mit dem die Erinnerung an frühere Tage sie belastet. Seiner lebhaften Natur schien es leichter zu werden. Marie war es im Anfang fast unmöglich. Sie suchte jedes Alleinsein mit ihm zu vermeiden, zog, wenn er kam, die übrigen Familienglieder herbei und fühlte sich erleichtert, wenn sie nur ihren Reinhard bei sich hatte. Unwillkürlich änderte sich das, und ihre Scheu wich dem Gefühl der Freude, welches sein Kommen ihr erregte.

Stundenlang konnte er ihr gegenüber sitzen, während sie arbeitete und nur mitunter die fremdlich ernsten Augen zu ihm aufschlug. Er erzählte ihr dann von seinem vergangenen Leben, von Allem, was ihn tief und nahe berührte. Wo Niemand ihn verstand, wußte er, daß sie es that, und doch — plötzlich konnte er stocken und schweigen. War es eine Erinnerung, die in ihm erwachte, eine Anspielung, die ihn verletz? Marie wußte es nicht, aber er konnte mit Haß abbrechen, vielleicht um ihr die düstere Wolke zu verbannen, die dann auf seiner Stirne lag.

O, es war doch anders ehemals! Hätten sie den Muth gehabt, über das früher Geschehene einmal mit einander frei zu reden, es wäre wohl besser gewesen, aber so ohne Rückhalt er auch seine späteren Schicksale ihr darlegte, das gemeinsam Erlebte war wie der gebaute Zauberort, den zu betreten sich Beide scheuten.

Pauls Name, von irgend Jemanden arglos genannt, war allein im Stande, auch in der hellsten Unterhaltung Reinhard's Zügen den finsternen Ausdruck zu geben, der ihnen vor Zeiten fremd gewesen war, und das that Marie wehe um des Dahingeschiedenen willen. In solchen Momenten glaubte sie zu fühlen, wie die Vergangenheit ihren unheilvollen Schatten noch auf die gegenwärtige Stunde warf. Und dennoch, daß sein alter, glücklicher Frohsinn Reinhard noch nicht verlassen hatte, das sah sie, wenn er mit ihrer Schwester scherzte und lachte. Die Weiden lebten in beständiger Rederei und dann wiederum war er ganz Leben und Munterkeit. Der Muthwille blühte aus seinen Augen und Anna stieß unzählige Male den Klageruf aus: „Aber das ist nicht zu ertragen!“ Sie bemühte sich, ein wirklich zorniges Gesicht zu machen, wenn er, so wie sie sich abwendete, die Nadeln aus ihrem Strickzeug zog, ihr Arbeitsförschen umwarf, das Gemüthe, welches sie ausbügeln wollte, auf den Boden schüttete, und brach doch am Ende in ihr helles Lachen aus, wenn er, bemüht sie zu versöhnen, den angerichteten Schaden wieder gut machen wollte. Lachend sah sie ihm zu, bis seine Versuche die Verwirrung endlos vermehrt, und ließ sich alsdann erst auf seine Bitte großmüthig herab, ihm zu helfen.

Marie blühte bei solchen Veranlassungen wohl lächelnd und kopfschüttelnd erst auf die Weiden und dann auf den Vater. „Wie die Kinder!“ sagte sie zu diesem.

Vater Hellmann aber that ungeheure Züge aus seiner Pfeife, gab sich den Anschein, als bemerke er nichts, und konnte doch ein verdächtiges Zucken um die Mundwinkel nicht unterdrücken. (Schluß folgt.)

Eifersucht.

Skizze aus dem Ehestandsleben, von Ottilie Moldenhauer.

(Schluß.)

III.

Eine Woche war seit der Abreise von Fräulein Ida Scholz verstrichen. Kaufmann Werner und seine freundliche Gattin hatten öfters sich darüber unterhalten, ob die Dame wohl dem Rathe des besonnenen Mannes gefolgt und nach L... gefahren, um ihren Vortrag zu halten, unbeirrt durch den sehr zweifelhaften Brief, oder direkt nach Hause zurückgekehrt sei. Das Ehepaar sah eben nach Geschäftsabschluss gemüthlich zusammen, als die Abendpost hereingebracht wurde. Herr Werner musterte die Briefe durch. „Da ist ein Brief aus M... an Dich, Mutting, vermutlich von Fräulein Scholz.“ Dabei hielt der Kaufmann seiner Frau einen Brief hin. Diese öffnete denselben rasch. Nach einigen einleitenden Worten des Dankes für die bezeugte Gastfreundschaft las sie wie folgt:

„Sie haben so freundlich Theil genommen, liebe, verehrte Frau, an meiner damaligen Verlegenheit, daß ich es gewissermaßen für eine angenehme Pflicht halte, Ihnen den weiteren Verlauf der Angelegenheit mitzutheilen. Es hatte sich Alles viel günstiger gestaltet, als ich zu hoffen wagte. Ihr Herr Gemahl hatte ganz richtig gesehen, ich hätte nur unbedingt seinem Rathe folgen sollen. Ich weiß nicht, war es übergröÙe Eile, kurz ich beschloß, direkt nach Hause zu fahren. Auf der Station D... wofelbst ich hätte aussteigen sollen, um den Zug nach L... zu benützen, konnte ich es doch nicht unterlassen, zum Fenster hinaus zu sehen und erblickte einen Schaffner mit einer Depesche, laut meinem Namen rufend. Ich winkte mit der Hand, der Mann tritt heran, ich reiÙe das Papier aus und lese die Worte: „Vortrag findet statt. Sie werden erwartet.“

Ich hatte gerade noch so viel Zeit, mein Gepäck hinaus zu werfen und selbst nachzuspringen, denn schon setzte sich der Zug in Bewegung. Während ich auf dem Perron auf und ab ging, den andern Zug erwartend, näherte sich mir eine Dame, die mich anredete und sich mir als Frau Dr. Sommer zu erkennen gab. Sie erzählte mir, ihr Vater sei plötzlich erkrankt, weswegen sie zu ihm reise und sehr bedauere, mich nicht sprechen hören zu können. Ihren Brief habe sie in der besten Absicht und nur in meinem Interesse geschrieben, um mir eine Enttäuschung zu ersparen. Uebrigens seien die Differenzen ausgeglichen.

Ein schriller Pfiff der Lokomotive entthob die gute Frau allen weiteren Entschuldigungen, der Zug brauste heran, ich mußte eiligt einsteigen.

In L... angelangt, sah ich einen kleinen Einspänner, der gerade Platz für zwei Personen hatte; ein Herr begrüßte mich artig und bat mich, einzusteigen. Es war natürlich Niemand anders, als Dr. Sommer. Er schien sehr erfreut, mich zu sehen, indem er beinahe an meinem Kommen gezweifelt, und durch ein Mißverständnis der Vortrag nahe daran war, auszufallen. Dies würde ihm um so unangenehmer gewesen sein, als derselbe bereits in der Zeitung angezeigt und verschiedene Personen von außerhalb ihr Erscheinen zugesagt hatten. Schließlich entschuldigte er die Abwesenheit seiner Frau, was ihn des Vergnügens beraube, mich, wie sie Beide vorgehabt, in seinem Hause zu sehen.

Zu all dem verhielt ich mich schweigend, ich merkte dem freundlichen Manne an, daß ihm diese Erklärungen peinlich waren. Wir freuten uns demnach Beide, als der Wagen vor der Apotheke hielt und mich meine Freundin jubelnd empfing.

„Gott sei Dank, daß Du da bist,“ flüsterte sie mir zu, indem sie mich ins Haus führte, „das wäre eine schöne Geschichte geworden, wenn Du ausgeblieben, die Herren wären gründlich blamirt gewesen.“

Der Herr Apotheker kam auch zur Begrüßung herbei mit einem eigenthümlichen Lächeln; die Kinder drängten sich ebenfalls heran. Sie können sich denken, wie mir die Frage nach dem Wie und Warum auf den Lippen brannte; ich mußte aber meine Neugier bezähmen, denn der festlich gedeckte Kaffeetisch mit einem großen Kuchen erwartete mich zuerst. Ich

gestehe, daß dieser Anblick mich nicht unangenehm berührte, eine warme Tasse Kaffee nach der langen, kalten Fahrt mit all der damit verbundenen Aufregung that mir geistig und körperlich wohl.

Endlich saß ich mit meiner Freundin in meinem gemüthlichen Zimmerchen im Dämmerstündchen. Da erzählte sie mir zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß Frau Dr. Sommer eifersüchtig darauf gewesen sei, daß ihr Mann mich abholen wollte, während er ihr, wie sie angab, den Wagen stets verweigere, wenn sie einmal fahren wolle. „Mit dem Verweigern,“ fügte meine Freundin lachend hinzu, „ist es nicht so schlimm, er ist ein viel zu guter Mann, den sie mit ihrer gänzlich grundlosen Eifersucht nicht wenig quält.“

Was sagen Sie dazu, verehrte Frau? — Ich mußte laut auflachen. Eifersüchtig auf mich! Nein, das ist zu komisch! Auf einen Dr. der Philosophie! Mache ich den Eindruck, als ginge ich auf Liebesabenteuer aus?

„Wie ist denn das aber mit der Spaltung in der hiesigen Gesellschaft?“ frug ich, nachdem wir uns Beide herzlich ausgelacht hatten.

„Das ist auch nicht so schlimm,“ antwortete meine Freundin; „Meinungsverschiedenheiten, wie sie überall vorkommen und die nicht den geringsten Einfluß auf Deinen Vortrag ausüben, auf den wir uns Alle freuen.“

„Das muß ich Dir noch erzählen,“ fuhr sie fort, „Frau Sommer adressirte ihren Brief nach L... Deine Schwester war so klug, ihn zu öffnen und sofort eine Karte zurück zu schreiben, daß sie Dir den Brief nachgeschickt. Nun denke Dir, welch ein Zufall, die Karte fiel dem Doktor in die Hände. Du kannst Dir denken, was das für eine Auseinandersetzung mit seiner Frau gab. Er mag schon gewettert haben, ich hätte nicht an ihrer Stelle sein mögen! Sie hat sich schleunigst aus dem Staube gemacht, unter dem Vorgeben, ihr Vater sei krank; ob dem so ist, weiß ich nicht. Der Doktor hat meinem Manne die ganze Geschichte erzählt.“

Soweit, meine Freundin. Am Sonntag hielt ich meinen Vortrag vor einem dicht gefüllten Saal; ich hatte alle Ursache, mit dem Erfolg zufrieden zu sein.

Entschuldigen Sie, liebe Frau Werner, diesen langen, ausführlichen Brief, ich bin mit den besten Grüßen für Sie und Ihren verehrten Herrn Gemahl u. s. w.“

„Da haben wir's,“ rief lachend Werner aus, nachdem seine Frau geendigt. „Dab ich's nicht gesagt, eine Weiberintrigue steckt dahinter — ein Glück, daß der Mann noch zur rechten Zeit dahinter gekommen ist. O ihr Weiber; ja im Intriguiren seid ihr Meisterinnen und uns Männern überlegen!“

„Na na, Altereden!“ erwiderte mit dem Finger drohend die kluge Frau; sie kannte ja ihren Mann, mit dem sie eine längere Reihe von Jahren in glücklichster Ehe gelebt. „Mache es nur nicht so gefährlich, alle sind nicht so schlimm, wie Frau Dr. Sommer.“

„Glaubst Du, Mutting? Du weißt am Besten, wie es gemeint ist,“ sagte der Gemahl, die Hand seiner Ehehälfte ergreifend. Er vertiefte sich hierauf in seine Zeitung, die Frau nahm ihre Arbeit zur Hand, und bei diesen Beschäftigungen wolle wir das Ehepaar verlassen und noch einen Blick in die Apotheke zu L... werfen.

Etwas über ein Jahr war verstrichen. An einem schönen Frühlingstag hatte ein Familienfest im Hause des Apothekers die ersten Familien des Städtchens versammelt. Auch Fräulein Scholz war gekommen. Ihre Begegnung mit Frau Dr. Sommer war freundlich, wenn auch nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit seitens der Letztern. In einem Augenblick, als die Freundinnen sich umbeachteten, flüsterte die Apothekerin ihrem jungen Gaste zu, daß sich die Doktorin, die damals erhaltene Lehre zu Herzen genommen und ihren Mann seitdem nicht mehr mit ihrer thörichten Eifersucht plage, wodurch das eheliche Verhältniß ein viel glücklicheres geworden sei. Mit sehr vergnügtem Gesicht und herzlichem Händedruck begrüßte Dr. Sommer die junge Dame, die er einst in ganz anderer Stimmung durch die winterliche Schneelandschaft gefahren.

Literatur.

Die Festsnummer der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit (Organ der Schweizerischen Gesellschaft). Herausgegeben vom Redaktor, Herrn Harrer C. Denzler, Zürich.

Die ächte Bundesfeier beginnt erst jetzt ihre besten Früchte zu zeitigen, sei es in der Realisirung praktischer Anregungen, sei es in der hierauf bezüglichen Literatur, die von wahren Patriotismus inspirirt worden ist. Zu dieser dürfen wir wohl in erster Linie die während der Bundesfeier erschienene Festsnummer der Schweizerischen Gemeinnützigkeit zählen. Dieselbe enthält außer dem erhebenden „Gebet eines gemeinnütigen Schweizlers“, dem „Gedenblatt“, mehreren praktisch sehr wichtigen Abhandlungen z. hauptsächlich zwei Abschnitte, welche unsere volle Aufmerksamkeit auf sich lenken, den „Schlußbericht Harrer Denzler's über den Koch- und Haushaltungskurs Anserli“ und den „Jahresbericht über die industrielle Anstalt für katholische Mädchen in Richterswil“.

Dem ersten entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß das Komite der Gemeinnützigkeit Anserli trotz allen anfänglich scheinbar unüberwindbaren Hindernissen energisch seinem Ziele zuzustreben und schließlich bei einer Teilnehmerzahl von 17 einen recht erfreulichen Erfolg hatte, der auch andere Ortschaften, Städte und Dörfer zu ähnlichen Unternehmungen ermuntern dürfte, sofern die praktischen Sinne des Berichterstatters (stationäre Kurse mit Staatshilfe und Kandidatinnen auch aus dem Mittel- und den höhern Ständen zc.) beachtet werden. Die 82 Zöglinge der Anstalt Richterswil, welche während 4 Jahren hier die sorgfältigste katholische Erziehung erhalten, erfordern außerordentlich viel Geduld, idealen Sinn und Ausdauer im Kampfe wider das Böse, von Seiten der treuen Erzieher, deren Geistesarbeit aber auch dankbar anerkannt wird von allen Denjenigen, denen Menschenbildung und besonders die Sicherstellung schwacher Zöglinge vor gefährlichen spätern Versuchungen über alles geht. Gewiß mit Recht sagt deshalb der Berichterstatter: „Die Anstalt ist eine Dase der Rettung für eine große Anzahl unglücklicher, verwahrloster, verlassener Mädchen, die ohne sie im Sumpfe des Elends und der sittlichen Verwilderung zu Grunde gegangen wären. Nicht durch Prajen und Brandreden, sondern durch Thaten gemeinnütigen, christlichen Opferthums wird die glückliche Lösung der brennenden sozialen Fragen gefördert. Solche Rettungsanstalten sind wahre Kuranstalten zur rationalen Heilung gewisser sittlich-sozialen Krebschäden im modernen Volksleben. Möge daher dieser wohlgemeinte Appell an die Mithätigkeit gerade in katholischen Kreisen nicht ungehört verhallen und der Anstalt neue Freunde und Gönner zuführen, auf daß sie mit genügenden Mitteln ihre große und dankbare humanitäre Mission voll und ganz erfüllen kann, auf daß sie auch in Zukunft — im zweiten Decennium ihres glücklichen Bestandes — gedehle, wachse und blühe!“ Es wäre zu wünschen, daß bald noch mehr Frauen aller Konfessionen aus bessern Ständen, welche mit Zeit und Geld nicht allzusehr rechnen müssen, derartige Liebesarbeit so oder anders unterstützen, zum Wohl von Hunderten und Hunderten von Mädchen und Frauen, die heroisch aushalten im harten Lebenskampf.



Briefkasten.

Frau G.-S. in Z. Wo wäre eine Mutter, die sich nicht ein glückliches Erziehungsergebnis wünscht! Ohne Beharrlichkeit und Geduld ist aber kein erfreulicher Erfolg möglich. Wer erziehen will, der kann es nicht von einem Tag für den andern thun. Nicht jeder Same bedarf zu seinem Aufgehen der nämlichen Zeitdauer, denn oft bleibt ein Saatfort im kindlichen Gemüthe Jahrzehnte liegen, ohne daß es sich keimend und grüend an's Licht gedrängt hätte. Im gegebenen Momente aber ringt sich das von der Mutter längst Vergessene plötzlich los. Wo das Saatfort in gutes Erdreich gelegt und sorglich gepflegt wird, da ist weder Lehre noch Beispiel verloren.

1001. Bescheidene Ansprüche sind leicht zu befriedigen, um so eher, wenn nicht spezielle Verhältnisse besondere Berücksichtigung verlangen. Wir wollen Ihnen die nöthigen Adressen gerne zugehen lassen, mit der Bitte, die erforderliche Korrespondenz nachher selbst besorgen zu wollen.

Mdme. C. in C. Für Ihre junge Tochter hätte sich nun eine Tauschgelegenheit gefunden. Nebst der deutschen Sprache könnte sie den Modenberuf und den Labendienst erlernen. Ein freundliches Familienleben böte auch Anregung, sich an den häuslichen Arbeiten mitzubetheiligen. Das mit Ihrer Tochter auszutauschende junge Mädchen würde sich zur Versorgung von Kindern oder zur Verrichtung von Hausgeschäften eignen. Sollten Sie selbst nicht mehr auf ein solches Angebot zu reflektieren im Falle sein, so kann die Mittheilung vielleicht in Ihrem ausgebreiteten Freundeskreise dienen.

Hrl. J. O. in G. Wenn die Erwerbsfrage im Vordergrund steht, so lassen Sie das Gebiet der Kunstarbeiten links liegen.

Hrl. L. J. in H. Wir werden das Nöthige sofort veranlassen.

Hrn. A. P. in B. Die Anordnung lag nicht in unserer Hand, sonst würde der Schweizerin der Festrock sicher nicht gefehlt haben; doch sagen Sie ja selbst: Der

Geist ist's, der lebendig macht, und daß Sie diesen so freundlich anerkennen, ist uns sehr werthvoll.

B. M. T. Ihre freundliche Bemühung sei allerbestens verdankt. Wir dürfen aber unsere Pflichten nicht vernachlässigen und halten uns selber kurz angebunden. Wir haben schon längst ausgesunden, daß ein Wechsel in der Arbeit ebenso ausreichende Erholung in sich schließt, als die absolute Ruhe, die uns als Pflichtverräumnis beunruhigt.

Frau A. B. S. in B. Für Ihre freundliche Antwort besten Dank!

Frl. S. G. in T. Wir glauben, daß irgend eine andere Arbeit Sie eher befriedigen wird. Der Mensch soll irgend etwas nützen auf der Welt, und wenn er dies zu thun sich nicht ernstlich bestrebt, so kann das Dasein ihm keine Freude bieten und keine innere Befriedigung. Ihre Sorgenfreiheit, nach jeder Richtung hin angenehme Lebensstellung enthebt Sie durchaus nicht der Verpflichtung zu ausdauernder Thätigkeit. Nicht daß Sie an Stelle Ihrer Diensthofen pugen und waschen, oder Landarbeit besorgen sollen, aber da Ihnen Muße und Mittel gegeben sind, so liegt es in Ihrer Pflicht, Ihren Geist auf's Beste zu bilden, damit Sie mit gesundem Urtheil und gutem Rath denjenigen beistehen können, die vom Kampf um's Dasein hart bedrängt und zu einseitig oder beschränkt geblieben sind, um mit klarem, weitem Blicke auszuweisen, das Rechte finden und sich selber helfen zu können. Wenn Sie mit dem Kopf und mit dem Herzen arbeiten, so wird die auf rauhe Handarbeit angewiesene, mit des Lebens Noth ringende Schwester Sie gewiß nicht um Ihrer bevorzugten Stellung willen beneiden; sie möchte nicht mit Ihnen tauschen, wenn sie dadurch zu Ihrer Kopiarbeit verpflichtet würde.

Frl. G. B. in J. Ihre gestellte Anfrage ist einige Nummern zurück bereits anderweitig gestellt und auch beantwortet worden. Für den Fall, daß Ihnen jene Nummern nicht zu Sanden liegen sollten, haben wir heute die Frage noch einmal wiederholt und wird Antwort in nächster Nummer erfolgen.

Frau H. J. H. in J. Wenn Sie passende Gelegenheit haben, Ihre zarte kleine für die ersten zwei Schuljahre zu Hause unterrichten zu lassen, so sollten Sie dies unbedingt thun. Es steht Ihnen in diesem Fall frei, die Stunden für den Unterricht zu bestimmen und jede gesundheitliche Rücksicht ist Ihnen unverwehrt.

Lasset den Muth nicht sinken.

Eine große Anzahl von Menschen gehen ihrem Verfall und Untergang entgegen, weil dieselben, wenn in traurige und unglückliche Lage verfiel, den Muth sinken lassen und sich ruhig ihrem Schicksale übergeben. Dieser Zustand von Verzweiflung tritt nirgends deutlicher hervor, wie bei mit chronischen und hartnäckigen Krankheiten Befallenen.

Es würden viele schwere Leiden und Qualen erspart und viele theure Leben gerettet werden, wenn diesen Kranken nicht der Muth fehlte, sich aufzuraffen und so lange zu suchen und zu forschen, bis der richtige Weg und das richtige Mittel gefunden ist, um Heilung zu erlangen.

Nachstehende Schilderung illustriert nur zu deutlich, wie oft Rettung im letzten Moment noch möglich ist. R. Rode in Hilden, Rheinprovinz, schreibt: Meine Schwägerin Wittve Rüchmantel war in sehr gefährlichem Zustande; sie litt seit 5 Monaten an geschwollener Leber; die furchtbaren Schmerzen hellten sich zeitweise ein, welche immer 20 Stunden anhielten; außerdem wasserluchige Anschwellungen am ganzen Körper und tägliches Erbrechen von Galle und Speise. In den letzten 4 Wochen konnte sie weder Speise noch Trank zu sich nehmen, auch verweigerte der Magen die Annahme der von Aerzten verschriebenen Medizin. Alle Mittel erwirkten gerade das Gegenheil. Das Seiden verführte sich von Tag zu Tag und der Zustand der Kranken war ein trauriger. Nun begann ich in letzter Hoffnung Warner's Safe Cure zu geben, worauf schon nach den ersten paar Pöfeln voll das Erbrechen zurückblieb. Nach weiterer Verabreichung schritt die Genesung zum Erfahren aller Nachbarn voran und nach Gebrauch von 1½ Flasche Warner's Safe Cure

war die Krankheit gehoben, so daß sie sich jetzt bester Gesundheit erfreut.

In Anbetracht solcher Thatfachen dürfte die Anwendung von Warner's Safe Cure bei Krankheiten der Leber aufs Eindrücklichste empfohlen werden.

Zu beziehen von: Adlerapothek, St. Gallen; Apotheker Louis Lobel, Herisau; Apotheker J. C. Rothenhäuser, Rorschach; Sonnenapothek, Zürich; Apotheker Sinderhuf, Ragaz; Apotheker G. J. Tanner, Bern; Huber'sche Apothek, Basel; Einhornapothek, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; Apothek Müller, place Neuve, Genf; Apotheker Köbel, Sitten; en gros C. Richter, Kreuzlingen. [331]

Cachemirs, Merinos u. Fantasiestoffe

doppeltbreit, reine Wolle à Fr. 1. 05 Cts.

per Meter bis Fr. 4. 45 Cts., speidern direct an Private zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus. [500-8]

Verzierungsbüro **Deitinger & Co., Zürich.** P. S. Muster in ca. 180 verschiedenen Qualitäten, sowie auch neuester, farbig. Frauenstoffe sofort franco.

Sehr günstige Gelegenheit!!

Unsere prächtige Auswahl in farbigen und schwarzen Damenkleidern, sowie Roben, Zettin, Mousseline-Jaine, auch Mantelstoffe wird nur noch kurze Zeit mit großem Rabatt ausverkauft. — Muster und Versandt franco. [125]

Wormann Söhne, Basel.

Seide.

Seiden-Grenadines

und Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter veränder meter- und robeweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union [92-8]

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Seidene Bastkleider

Fres. 21. — per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler, portofrei. — Muster umgehend. [401]

G. Henneberg in Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Dépôt.

Gesucht:

Eine katholische Tochter als **Hauslehrerin** mit Klavierkenntnis.

Offerten sub Ziffer 634 befördert die Expedition d. Bl. [634]

Eine intelligente, gesunde Tochter könnte unter günstigen Bedingungen die feine **Damenlingerie** erlernen, mit Gelegenheit, sich die französische Sprache anzueignen. Referenzen zur Verfügung. Eintritt kann sofort geschehen. Adresse: Madame **Barbier**, Ecluse Nr. 20, Neuchâtel. [633]

[640] Bei einer Pfarrers-Wittve, die zur Erziehung ihrer 15jährigen Tochter Lausanne bewohnt, findet eine Tochter gleichen Alters auf 1. November gute Aufnahme gegen sehr mässigen Preis. Vorzügliche Referenzen.

Auskunft ertheilt gerne Herr **Virieux**, Pfarrer, Rougemont (Waadt).

Ein jüngeres Mädchen, das die Sekundarschule besucht hat, **sucht Stelle** bei rechtschaffenen Leuten, eventuell auch in einem Laden. Eintritt nach Wunsch. Offerten unter Chiffre L B 637 erbittet man an die Exped. d. Bl. [637]

Gesucht per Ende September:

Eine nette freundliche Tochter zum **Serviren** und zur **Aushilfe** in der **Haushaltung** in ein besseres Gasthaus der Ostschweiz.

Gefl. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen sind sub Chiffre A 631 an die Exp. d. Bl. zu adressiren. [631]

Wo könnte eine junge, intelligente Tochter aus achtbarer Familie in einem Hotel das **Kochen** und **Serviren** erlernen? Gute Behandlung wird beansprucht. — Gefl. Offerten sub B S 564 befördert die Expedition d. Bl. [564]

Eine honnete Tochter gesetzten Alters, die sehr gut nähen, bügeln und serviren kann und den Zimmerdienst kennt, **sucht passende Stelle**.

Offerten sub Ziffer 624 an die Expedition d. Bl. erbeten. [624]

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von **Schweizer Kaffeegewürz** von **E. Wartenweiler-Kreis** in Kradolf. — Zu haben in den Spezereihandlungen. [645]

[638] Eine junge Tochter, im Nähen und Serviren bewandert, **sucht Stelle als Stubenmädchen** oder als **Bonne** zu Kindern. Offerten unter Ziffer 638 vermittelt die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter von 20 Jahren, welche Kenntnisse in der französischen Sprache besitzt und in den Handarbeiten gut bewandert ist, **sucht Stelle in einem Laden** oder zu **Kindern**. Offerten unter Ziffer 620 vermittelt die Expedition d. Bl. [620]

Stelle-Gesuch.

Eine Wittve mittleren Alters aus guter Familie wünscht Stelle bei einer achtbaren Familie als Stütze der Hausfrau oder auch zur selbstständigen Führung eines kleineren Haushaltes. Es wird nur auf **gute familiäre Behandlung geschaut**, und **nicht auf Lohn**. Offerten sub Ziffer 625 befördert die Exped. d. Bl. [625]

Eine Tochter von rechtschaffenen Eltern **sucht Stelle**, wo sie sich im Kochen und in den übrigen Hausgeschäften ausbilden könnte. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [642]

Wer würde einem gebildeten Frauenzimmer, deutsch, französisch, englisch und etwas italienisch sprechend, eine **Damenschneiderin**, eine Stelle als **Erzieherin** oder **femme de chambre** nach Südtalien verschaffen gegen Entschädigung? Beste Referenzen.

Offerten sub Ziffer 643 an die Expedition dieses Blattes. [643]

Zwei Töchter, die auf Anfang September, ber den neuen Stadtschulkurs in Neuenburg mitzumachen wünschen, finden liebevolle Aufnahme bei Frau **Chevalley-Béguin** im Tivoli bei Serrières. — Der Pensionspreis ist sehr bescheiden. [594]

Gesucht:

Ein junges, bescheidenes und treues **Mädchen**, welches etwas glätten und flicken kann, in eine kleine Haushaltung nach Schaffhausen, wo dasselbe das **Kochen** und die **Haushaltsarbeiten** gründl. erlernen könnte. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [616]

[639] Eine anständige Tochter mit gutem Charakter **sucht Stelle als Zimmermädchen**. Eintritt Anfangs September.

Offerten unter Ziffer 639 beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten.

Das Plazirungsbureau

von **Frau Oberholzer** in Chur, ältestes Diensthofenbureau, empfiehlt sich bestens den Tit. Herrschaften und Diensthofen. [641]

Pension.

In einer Familie könnten noch zwei Knaben von 14—16 Jahren aufgenommen werden, welche die Schule besuchen möchten. Gute Referenzen.

Adresse: Mr. **Ed. Jeanjaquet**, Treille 4, Neuchâtel. [647]

Töchter-Pensionat

— **Mmes Morard** — in **Corcelles** bei **Neuchâtel**.

Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt, praktische und sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Empfehlungen. [602]

○ Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Modes.

Gesucht auf 1. oder 15. September eine junge Tochter, die den Modenberuf und die französische Sprache zu erlernen wünscht, zu folgenden Bedingungen. Im ersten Jahr wird monatlich Fr. 40 verlangt und im zweiten monatlich Fr. 30. Adr.: **Frl. Tripod**, Lausanne. [644]

In Maschinenstrickerei

Unterricht gratis. Auf Wunsch Arbeit in's Haus. Off. an d. Exp. sub Ziffer 593.

Specialität

in extra guten, sehr haltbaren **Desserts**, feinstem **Theezwiebak** beim Gewicht, bei **Frau E. Meyer-Knöppel**, Telefon-Nr. 433. **Seefeld-Zürich**. Preislisten zur Verfügung. [635]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [63]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [527]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Frauenarbeitsschule Bern, Postgasse 14.

Drei Kurse im Jahr. Dauer des nächsten Kurses vom 7. September bis 12. Dezember. Es wird unterrichtet im

Kleidermachen Honorar **Fr. 40. —**
Weissnähen „ **30. —**
Sticken (nur Vormittags) „ **20. —**

Unbemittelten kann das Schulgeld ermässigt oder erlassen werden. Reglement und Programm gratis. Anmeldungen nimmt entgegen (H 5058 Y) [636]
 Herr G. Fueter, Marktgasse 38, Bern.

Luftkurort Sigriswyl
 am Thuner-See.
Pension zum Bären mit neuerbauter Dependence
 ist eröffnet.
 Passanten und Erholungsbedürftige finden bei angenehmem Aufenthalt freundliche Aufnahme. Vorzügliche Küche, gute Weine und aufmerksamste Bedienung, nebst billigen Preisen zusichernd, empfiehlt sich angelegentlichst
F. Egli-Mürner.

Fremden-Pension und Kochschule
 von **Frau Wyder-Ineichen, Luzern.**
 Die Pension für Erholungsbedürftige, besonders ganzer Familien, ist offen bis Ende Septbr. Pensionspreis Fr. 3.50 bis Fr. 5 mit Zimmer.
 Die Kochschule bietet in zwei oder dreimonatlichen Kursen, den 1. October, 15. Jänner und 1. April beginnend, theoretischen und praktischen Unterricht im Kochen und der Hauswirtschaft. **Prospecte gratis und franco.** [621]

Davos — Graubünden.
Hôtel und Schwefelbad Spina.
 Klimatischer Sommerkurort — Eröffnung den 15. Juni.
 451] Altrenommiertes Haus, eine Stunde südlich von Davos-Platz, in prachtvoller Lage inmitten von Nadel- und Laubholzwäldungen mit schön angelegten Waldwegen. Die Quelle ist von bewährter Heilkraft und von den Herren Ärzten bestens empfohlen. Prospect mit Analyse gratis und franco. Eigenes Fuhrwerk am Bahnhof Davos-Platz. Billiger Pensionspreis bei anerkannt vorzüglicher Verpflegung. Es empfiehlt sich bestens (H 1059 CR)
 Familie A. Gadmer, Besitzer.

Bad- & Kuranstalt Rothenbrunnen
 2 Poststunden von Chur.
 Saison vom 1. Juni bis 20. September.
 392] In seiner Zusammensetzung einzig dastehender, jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Scrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Doucheeinrichtung. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospect, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige
 (H 1023 Ch) **Direktion.**

Goldene Medaille
 Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
 Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237
 Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H2295L)
 Weltausstellung Paris 1889.

50-JÄHRIGER ERFOLG.
 — Der ALLEIN ÄCHTE Pfeffermünz ist —
L'ALCOOL de MENTHE RICQLÈS.
 553] Gegen jedes Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischendes Getränk. 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)
 Man verlange den Namen **DE RICQLÈS** auf den Flaschen.

Paul Flury, Seidenstoff-Fabrikation
 93 Dufourstrasse 93, Riesbach-Zürich [420
 offerirt garantirt solide schwarze Seidenstoffe gegen Nachnahme zu Fabrikpreisen. Muster auf Verlangen ungenähend. Versandt franco in's Haus. (H1369Z)

— Lausanne. —
Pensionnat de Demoiselles.
Villa Boston.
 située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, au salubre, à proximité de Lausanne.
 Madame Veuve Maillard-Villoz, 560] Villa Boston, Lausanne.

606] Empfehle Jedermann meine
Teppichdruckerei.
 Es werden auf Emballage, alt oder neu, sowie auf alte Plüschteppiche etc. die schönsten Dessins ausgeführt. Auf Verlangen werden Muster franco zugesandt.
Fr. Bähler,
 Feuerthalen bei Schaffhausen.



Seb. Kneipp's
 allein ächte, leinene [501
Gesundheitswäsche
 versendet gegen Nachnahme
Martin Huber in Zürich.

= Vorhangstoffe =
 eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
 538] **Nef & Baumann, Herisau.**

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
 wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
 Engros-lager bei den Corresp. für die Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Birke & Albrecht, Zürich. Schweizerische Central- und Esswaren-Fabrik, Deggendorf, Apotheken etc. [4]

= Müller's =
Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen
 ist eine reelle, gesunde und nicht mit Wasser beschwerte Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als [575]
deutscher Cichorienteig
 in Holzkisteln,
 welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit **Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen** als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für Damen, ist
ächter Eisencognac Golliez
 das beste Mittel.
 zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit
 Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17-jähriger Erfolg bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklappen, Uebelkeit, Migräne etc.** Erfrischend und stärend für Kränkliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur echt mit obiger Schutzmarke „2 Palmen“. Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich „Eisencognac Golliez“. Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in Apotheken.

Vorzügliche Anlage verbunden mit Unfall-Versicherung.
Jährlich 12 Ziehungen.
 Staatlich concessionirte
Anlehens-Loose.
 Fr. 150,000, 100,000, 60,000, 30,000, 25,000, 20,000 etc zusammen zirka
10,000 Treffer
 müssen schon in den bevorstehenden Ziehungen unbedingt gezogen werden. Nächste Ziehung am **15. August d. J.**
 Jedes Loos gewinnt successive. Mit der 1. Monatszahlung von nur Fr. 4. — ausserdem ohne jede besondere Nachzahlung sofortige vollständige Berechtigung einer Reise-
Unfall-Versicherungs-Police über Frs. 2000
 für volle fünf Jahre und übersendend unterzeichnete Bank sofort das ordnungsgemäss ausgefertigte Originalnummern-Dokument nebst Prospekt. Ziehungslisten gratis.
Bank für Prämien-Werthe
 von Alois Bernhard, Zürich.
 Bereits 10-jähr Firmabestand.
 Nicht mit Lotterie- oder nichtsverpflichten Promesse-Loosen zu verwechseln.

Alle **Verdauungskranke** [623-3
 können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
 wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
 Engros-lager bei den Corresp. für die Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Birke & Albrecht, Zürich. Schweizerische Central- und Esswaren-Fabrik, Deggendorf, Apotheken etc. [4]

= Müller's =
Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen
 ist eine reelle, gesunde und nicht mit Wasser beschwerte Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als [575]
deutscher Cichorienteig
 in Holzkisteln,
 welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit **Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen** als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für Damen, ist
ächter Eisencognac Golliez
 das beste Mittel.
 zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit
 Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17-jähriger Erfolg bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklappen, Uebelkeit, Migräne etc.** Erfrischend und stärend für Kränkliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur echt mit obiger Schutzmarke „2 Palmen“. Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich „Eisencognac Golliez“. Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in Apotheken.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.

**Pianos**

von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

Eisschränke, [403]

sowie Glacémaschinen, für Familien
sehr praktisch, liefert nach besten,
bewährtesten Systemen, in solider
und zweckmässiger Konstruktion,
unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
— Gegründet 1863. —



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eis-
schränke und Glacémaschinen auf Lager.

Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Ver-
langen gratis und franco zugesandt.

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgolden und dunkel
Madère, Muscat, Marsala
Siebenbürger weiss, Etna weiss
Tokayer und Lavaux,
Bordeaux und Burgunder,
Veltliner und Rheinweine.
— Spirituosen. —
Champagner und Asti.

Offene Tischweine:

Roth- und weisse
Tyroler-, Italiener- und Ungarweine.

Eug. Wolfer & Co.

Rorschach. [64]

**Keine Mikroben mehr
in der Milch!**

565) Um die Sterblichkeit der
Säuglinge zu bekämpfen, kocht
ihre Milch in

Oettli's Sterilisator.

Apparat für 8 Deci Fr. 3. 50,
für 16 Deci Fr. 4. 50.

Im Verkauft bei den Apothekern,
Bandagisten, Quincaillerie-Hand-
lungen u. bei **Pflüger frères**
& Cie., Lausanne (en gros &
détail). (H 7435 L)
Prospectus franco auf Verlangen.

Wer billig, rasch und schmerzlos
Hühneraugen, Warzen u. dergl.
entfernen will, versuche **Schelling's**

Corricid

über dessen erstaunliche Wirkung täg-
lich Dankschreiben einlaufen.
— Preis der Schachtel 60 Cts. —
Zu beziehen durch den Erfinder

O. Schelling, Apotheker,
47] in Fleurier (Neuenburg).

Woldecken.

Grösstes Lager in:

Steppdecken
zu Fabrikpreisen à Fr. 9. 80, 18. —,
26. — und 38. —.

Alleinverkauf von**Dr. Lahmann's**

Reform-Baumwoll-Unterkleidung:
Strümpfe, Socken, Leibchen, Hemden,
Beinkleider etc. etc.

Woll- und Pferdedecken,

1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreis:

Grau und braun zu

Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80,

5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80 u. 11. 90;

Roth von Fr. 6. — bis Fr. 18. —;**Weiss bis Fr. 23. —.****Jacquarddecken,**

halb- u. ganzwollen, von Fr. 11 bis 25.

Steppdecken

mit Daunenfüllung, wundervolles Fa-
brikat, von Fr. 42. — bis Fr. 300. —
per Stück.

Reisedecken, Kinderwagendecken
und Schlummerpuffs.

Tischteppiche, Tischzeuge, Bodenteppiche
Leichenkleider. [482]

Bahnhofstrasse 35 H. Brupbacher, Zürich Bahnhofstrasse 35.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinen-
stickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter
Garantie sorgfältiger Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten
und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web- und Knüpfarbeiten (orien-
talische und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art,
Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-
versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährtester Methode, nicht theurer als
von auswärts. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stick-
musterverlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur
Einsicht. Uebrigens Versandt gegen Nachnahme. [58]

Diessenhofen.**Babette Kisling.**

Dépôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blaul, Marktgasse 1; für Zürich: Frau
Wilhelmi-Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller,
Posamentier.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERSTEN RANGS 1373 Durch den Prior
im Jahre 1873 Pierre BOURGAT
Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verbindet und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Fe-
stigkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.
Wir leisten also unseren
Lesern einen thätlichen Dienst, indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.
Bis jetzt geordnet 1807 & 1808, rue Croix-de-Segney
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

Sauter's cosmetische und hygienische Präparate

haben wohlverdienten Ruf wegen ihrer vorzüglichen Qualität und Wirksamkeit.
Sauter's Salol-Lanolin-Seife, beste Toiletten-Seife zur Verfeinerung des Teints
und Entfernung aller Hautunreinigkeiten. Fr. 1. 25 per Stück.

Sauter's Zahnpastillen, neue Anwendung anstatt Zahnpulver; reinlicher, billiger
und besser. Die Schachtel Fr. 1. —.

Sauter's Sant-Puder, vollkommen unschädlicher Puder für Damen, besser als
alle ähnlichen Pariser und Berliner Fabrikate. Die Schachtel Fr. 1. —.

Sauter's Stern-Antisepticum, desinfizierendes Coniferenparfüm für Wohn- und
Schlafzimmer, Verbesserung der Luft in Krankenzimmern, greift die Lungen
nicht an wie Carbol, Chlor etc., in Flacon Fr. 2. —, mit Zerstäuber Fr. 3. —.
— Dutzendweise Rabatt. [617]

Pharmaceutisch. Laboratorium A. Sauter in Genf.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

— Denmler's —

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisen-
mittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für
ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die
verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc.
finden durch Anwendung von Denmler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren
gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählig wieder zurück. Viele
Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm
ihre wieder erlangte **Gesundheit und ihr blühendes Aussehen**. Bei beginnen-
dem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungs-
mittel bei Frühjahrs- und Sommerkur. [442]

Dépôts in allen Apotheken.**Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung**

Brüssel
1891:
Ehren-
Diplom.

**Nahrungsmittel für kleine Kinder.**

Vollständiger Ersatz der Muttermilch.
Hauptsächlich blut- und knochenbildende
Bestandtheile, auch für Erwachsene bei
Magenleiden. Aerztlich empfohlen und
chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr.
G. Wittstein in München und Prof. Dr.
A. Rossel in Winterthur. Zu haben in
allen Apotheken, Droguerien und bessern
Spezereihandlungen. [382]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO**ZÜRICH.** [556]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Opferbrecher.

Neuestes
Geduldspiel.

176 Aufgaben.

Hoch interessant
und
sehr unter-
haltend.

Preis 75 Cts.; in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen und nehme nur Schachteln
mit der Fabrikmarke „Anker“!

Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo [855]
Conditorie Schnebli in Baden.